

# Liebe Leserinnen, liebe Leser!

**A**ls es Anfang August darum ging, die Titelstory für die Septemberausgabe zu fixieren, waren einige Mitglieder der Redaktion mit dem ausgewählten Thema ziemlich unglücklich. „Im September interessiert das Konjunkturthema niemanden mehr“ und „nicht schon wieder eine Krisengeschichte“ waren noch die gewogeneren Kommentare der Kritiker zur Idee der vorliegenden Coverstory.

Mittlerweile haben sich diese Bedenken zerstreut. Wie sehr das Thema Konjunktur interessiert, bewies uns nicht zuletzt die Tatsache, wie einfach es für die bearbeitenden Redakteure war, geeignete Ansprechpartner zu finden. Übrigens: Genau am Tag des Redaktionsschlusses dieser Ausgabe wurden wir Zeugen eines seltenen Schauspiels. In einer Pressekonferenz des WIFO und des IHS mussten beide Institute einräumen, dass ihre Wachstumsprognose für das heurige Jahr – erst im Juni abgegeben – wohl nicht halten wird. Welche Prognosen 50 Topmanagerinnen und Topmanager haben, lesen Sie in der aktuellen Coverstory ab Seite 28.

In diesem Zusammenhang besonders ans Herz legen möchten wir Ihnen auch den Kommentar von einem der profiliertesten Unternehmer dieses Landes. Auf Seite 160 erklärt Hannes Androsch, warum jetzt wirtschaftspolitische Initiative gefragt ist. Wir freuen uns, Hannes Androsch als Gastkommentator gewonnen zu haben.



**Gastkommentator Hannes Androsch**

**Wirtschaft & Druckluft.** Besonders viele packende Geschichten finden sich diesmal im Wirtschaftsteil. So stellt Redakteur David Almogim ab Seite 50 dar, warum in der heimischen Versicherungswirtschaft kein Stein auf dem anderen bleibt und die Unternehmen derzeit fieberhaft an neuen Allianzen schmieden. Ralf Siebenbürger hat die Hintergründe des Baubooms von Müllverbrennungsanlagen recherchiert und dabei Erstaunliches zu Tage gefördert (siehe Seite 46).

Schlussendlich dürfen wir Sie noch auf die Story unseres Redakteurs Thomas Azade hinweisen. Er war für das INDUSTRIEMAGAZIN in Südfrankreich, um dort einen außergewöhnlichen Konstrukteur zu besuchen. Guy Nègre hat ein Druckluft-Auto entwickelt, das praktisch vor der Markteinführung steht. Nègre selbst verkauft keine Autos, sondern die Fabriken, um die Fahrzeuge herzustellen. Azade warf einen kritischen Blick auf das Konzept – mehr darüber lesen Sie ab Seite 102.

Wir wünschen Ihnen hiermit höchsten Lesegenuss und viel Spaß beim Vermehren der gewonnenen Einsichten.

HANS F. ZANGERL  
*Chefredakteur*

ALOIS WEISS  
*Herausgeber*

# „It's the economy, stupid!“

*Der Konjunkturm Himmel ist düster. Die Arbeitslosenzahlen und die Budgetdefizite steigen. Das Vertrauen der Menschen schwindet, der Investitionsturbo springt nicht an. Das philosophische „Prinzip Hoffnung“ alleine wird keine Änderung der Lage bewirken.*

**W**irtschaftliche Ungleichgewichte sind in wichtigen Industriestaaten schon seit längerem evident. Japan befindet sich nach dem Platzen der Immobilienblase seit mehr als 10 Jahren in einer Phase stagnierender Inflation. Hingegen verzeichneten die USA einen beachtenswert langen Konjunkturaufschwung. Das Land, auf das 31 Prozent der globalen jährlichen Wirtschaftsleistung entfällt, entwickelte sich trotz Asien-, Russland- und Südamerikakrise zur Lokomotive für die Weltkonjunktur. Von dieser hat allerdings Europa wegen nationaler Eigenbröteleien und ungelöster Strukturprobleme, wie etwa verkrustete Arbeitsmärkte, Überregulierung und -bürokratisierung, Überbesteuerung und zu geringe Forschungsaufwendungen nur teilweise profitiert. Allerdings vermeinte man in den USA mit New Economy, Dotcoms und Produktivitätssteigerung den idealen Weg gefunden zu haben, der eine stetig kräftige Konjunktur und ewig steigende Aktienkurse samt vielfältigen Reichtumseffekten ermöglicht, einschließlich einer gesicherten Altersvorsorge. Mit Regelwerken samt eingebauten Kontrollmechanismen in den Bereichen Unternehmensführung, Rechnungslegung und Investmentbanking glaubte man die perfekte Wirtschaftswelt geschaffen zu haben. Man freute sich über nachhaltige Budgetüberschüsse. Der bereits 1995 erfolgte Hinweis auf irrationale Übertreibungen (irrational exuberance) wurde ignoriert. Ebenso die Umstände, dass sich sowohl die privaten Haushalte als auch die Unternehmungen immer mehr verschuldeten und von den USA doppelt so viel importiert als exportiert wurde. Das immer größer werdende Leistungsbilanzdefizit durch Kapitaleinfuhr, die bereits den größten Teil der Weltersparnisse ausmacht, ignorierte man mit einer Haltung von „benign neglect“, barmherziger Vernachlässigung.

Die Ernüchterung musste kommen. Die Aktienkurse erreichten im März 2000 ihren überzogenen Höhepunkt. Seither fiel der Dow Jones um 14,6 %, S&P 500 um 32,8 % und die Nasdaq um 72,7 %. Die Wertverluste betragen 8.750 Milliarden US-Dollar. 2001 begann sich die Konjunktur abzuschwächen und in eine Rezession überzugehen, auch wenn man sich dies lange nicht eingestehen wollte. Der Terroranschlag vom 11. September 2001 und die Folgen wurden zur Ausrede für den wirtschaftlichen Abschwung.



**„Manche Ökonomen erwarten eine länger dauernde schwache, anämische Konjunktur. Wenn nicht bald Einschneidendes geschieht, werden sie Recht behalten.“**

Die Amerikaner reagierten auf die geänderte wirtschaftliche Lage zumindest mit Zinssenkungen, Steuersenkungen und – Keynes läßt grüßen! – erhöhten Budgetausgaben, also Deficit Spending. Allerdings verschärften die zutage getretenen gravierenden Betrugereien bei vielen Großunternehmen, deren Manager sich nicht um die Steigerung des Shareholder Values, sondern in gieriger Priorität um die eigenen Managertaschen gekümmert hatten, zusätzlich die wirtschaftliche Lage. Aber auch die anhaltende wirtschaftspolitische Lethargie der EU hat dazu beigetragen, dass der angekündigte Konjunkturaufschwung bislang ausblieb.

Zunächst wurde noch voller Optimismus davon ausgegangen, der künftige konjunkturelle Verlauf werde einem „V“ gleichen. Dieses Bild von einem kräftigen Aufschwung nach dem Abschwung wurde bald schon durch ein „U“, also eine längere Talsohle vor dem Aufschwung, ersetzt. Kritische Stimmen (prominent Stephen Roach von Morgan Stanley) prognostizieren demgegenüber einen Konjunkturverlauf gleich einem „Double Dip“ einem „W“. Rezession, kurzer Aufschwung als Folge der Lagerauffüllung, erneute Rezession und erst dann ein kräftiger Aufschwung.

Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte in den USA stützt diese Beurteilung. Ökonomen mit einer pessimistischeren Sichtweise wie Robert J. Shiller oder Erich Streißler erwarten hingegen eine einem „L“ gleichende stagnierende Entwicklung, also eine schwache, anämische Konjunktur. Wenn nicht bald Einschneidendes geschieht, werden sie Recht behalten.

Die einzelnen Regierungen begründen die gegenwärtige Lage gerne mit der weltweit vernetzten Entwicklung, der man als Einzelstaat machtlos ausgeliefert wäre. In umgekehrter Analogie läßt sich gerade aus dem Tatbestand der weltwirtschaftlichen Verflechtung die vordringliche Notwendigkeit für konzertierte Wirtschaftsaktionen ableiten. Immerhin erwirtschaften alleine die USA, die EU und Japan gemeinsam 71,5 % des Weltsozialprodukts. Es muss daher mit aller Vehemenz darauf gedrängt werden, dass Regierungen, Notenbanken, die Kreditwirtschaft und die internationalen Institutionen gemeinsam energisch tätig werden. Darüber hinaus müssen die einzelnen EU-Staaten ihre wirtschaftspolitischen Spielräume, die größer sind als oft vermeint, endlich nutzen. Mehr denn je gilt der Ausspruch von Bill Clinton: „It's the economy, stupid.“ ♦